

Wanderausstellung beleuchtet die DDR-Heimerziehung

Die Aufarbeitung der Geschichte des Kinderheims auf der Veste Heldburg und ihrer Bewohner geht weiter. Mit einer Wanderausstellung wird aktuell ein weiteres Schlaglicht geworfen.

Von Cornell Hoppe

HELDBURG. Am Fuß der Veste Heldburg – auf dem öffentlichen Parkplatz – ist noch bis Anfang April eine Wanderausstellung zur Heimerziehung in der DDR zu sehen. „Blackbox Heimerziehung“ heißt das Format, das die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau ins Leben gerufen hat und die insbesondere an Orten der DDR-Heimerziehung gezeigt werden soll.

Auf der Veste Heldburg ist von 1955 bis 1982 ein solches Kinderheim gewesen, das ab den 1960er Jahren als Sonderschulheim geführt wird. „Wir wollen an solchen Orten die Öffentlichkeit zum Austausch einladen“, sagt Raphael Bergmann von der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau. Die Blackbox ist ein umgebauter Seecontainer mit Ausstellung innen und außen. Er will die Hintergründe und Funktionsweisen der sozialistischen Umerziehung und des DDR-Heimsystems beleuchten. Hier kommen Betroffene zu Wort, die ihre Erinnerungen und Erlebnisse schildern. Auch das ist Anliegen der Gedenkstätte und dieser Ausstellung:

Betroffenen Gesicht und Stimme geben. Im Rahmen der Eröffnung hat auf der Veste Heldburg ein Vortragsabend stattgefunden, der sich intensiv auch mit dem Kinderheim auf der Veste Heldburg beschäftigt hat. Dass die Heimerziehung in der DDR und ihre Aufarbeitung ein ambivalentes Feld sind, das machen alle Redner klar. In Heldburg hat sich die Stadt dem Thema geöffnet, es wird dazu auf verschiedenen Wegen geforscht und aufgearbeitet. Das sei längst nicht überall so, sagt Peter Wurschi, Thüringer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Peter Wurschi ist es wichtig, die Orte sichtbar zu machen. Er skizzierte das Erziehungssystem der DDR als eines, das darauf

ausgerichtet war, dass Menschen im Kollektiv funktionieren. Die Grenzen von Personen und Gesellschaft seien viel enger gesetzt gewesen. „Darum stand abweichendes und nonkonformes Verhalten immer auch im Verdacht, gegen den Staat und die Gesellschaft gerichtet zu sein.“ Die Zeit in den Heimen sei natürlich nicht überall gleich gewesen und auch zu DDR-Zeiten habe es dysfunktionale Familien gegeben, wo es angebracht gewesen ist, Kinder aus dem Elternhaus zu nehmen. Aber die Zeit habe auch bei einigen konkrete Narben und Verletzungen hinterlassen, so Wurschi.

In einem ausführlichen Vortrag schildert Anke Geier, wissenschaftliche Mitarbeiterin

an der Behörde des Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Geschichte der ersten Jahre des Kinderheims. Anhand von Quellen aus den Archiven und Zeitzeugenberichten ließe sich diese gut nachvollziehen. Insbesondere die Lage im Sperrgebiet der Grenze hat das Leben der Heimbewohner auf der Veste Heldburg beeinflusst. Eine Entweichung aus dem Heim konnte wegen der Grenznähe bereits als Republikflucht bewertet werden.

Besonders eindrücklich kann der Benschhäuser Manfred May die Geschichten der ehemaligen Bewohner erzählen. May hat in ungezählten Stunden die Erinnerungen ehemaliger Heimbewohner aufgenommen. „Ei-

nige haben Geschichten erzählt, die sie zuvor nie jemandem erzählen konnten und es vielleicht auch nie wieder können.“ Und auch er schildert, dass diese Erzählungen zwischen Extremen changieren. Von der „schönsten Zeit meiner Kindheit“ bis hin zu denen, die schlimme und schlimmste Erinnerungen an die Heldburg haben. Natürlich wiegen die weit schwerer, in denen es um Missbrauch und Misshandlung geht. Es gibt Schilderungen über sadistische und übergriffige Erzieher, über Gewalt und sexuellen Missbrauch. Dennoch habe er auch erlebt, dass diese ehemalige Opfer auch differenziert über die Erzieherschaft im Heim reden. Für viele der Betroffenen sei es eine Erlösung gewesen, von ihrem Schicksal berichten zu können. Man müsse nur zuhören.

Blackbox Heimerziehung

Inhalt Die Blackbox ist ein umgebauter Seecontainer. Die Geschichte wird insbesondere durch Zeitzeugen lebendig, die von ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichten. Ausführliche Informationen finden sich auch im Internet. www.blackbox-heimerziehung.de

Öffnungszeiten Bis 2. April ist die Blackbox Heimerziehung Freitag, Samstag, Sonntag von 12 bis 16 Uhr geöffnet. Für Schulklassen und Gruppen nach Voranmeldung: info@jugendwerkhof-torgau.de oder (03421) 714203. Die Blackbox steht auf dem Parkplatz Ecke Hildburghäuser und Burgstraße.



Die Ausstellung in Heldburg gibt den Betroffenen Gesicht und Stimme. Bis Anfang April kann sie besucht werden.



Der Benschhäuser Manfred May berichtet von den Gesprächen mit Heimbewohnern.

Seite: 11
Ressort: H_LoSHL
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 6.151 (gedruckt)¹ 6.301 (verkauft)¹
 6.537 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,021 (in Mio.)²

¹ IVW 4/2022

² AGMA ma 2022 Tageszeitungen

Museum auf Zeit am Fuß der Veste Heldburg

Die Aufarbeitung der Geschichte des Kinderheims auf der Veste Heldburg und ihrer Bewohner geht weiter. Mit einer Wanderausstellung wird aktuell ein weiteres Schlaglicht geworfen.

Am Fuß der Veste Heldburg – auf dem öffentlichen Parkplatz – ist für die nächsten vier Wochen eine Wanderausstellung zur Heimerziehung in der DDR zu sehen. „Blackbox Heimerziehung“ heißt das Format, das die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau ins Leben gerufen hat und die insbesondere an Orten der DDR-Heimerziehung gezeigt werden soll.

Auf der Veste Heldburg ist von 1955 bis 1982 ein solches Kinderheim gewesen, das ab den 1960er-Jahren als Sonderschulheim geführt wird. „Wir wollen an solchen Orten die Öffentlichkeit zum Austausch einladen“, sagt Raphael Bergmann von der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau. Die Blackbox ist ein umgebauter Seecontainer mit Ausstellung innen und außen. Er will die Hintergründe und Funktionsweisen der sozialistischen Umerziehung und des DDR-Heimsystems beleuchten. Hier kommen Betroffenen zu Wort, die ihre Erinnerungen und Erlebnisse schildern. Auch das ist Anliegen der Gedenkstätte und dieser Ausstellung: Betroffenen Gesicht und Stimme geben.

Im Rahmen der Eröffnung hat auf der Veste Heldburg ein Vortragsabend stattgefunden, der sich intensiv auch mit dem Kinderheim auf der Veste Heldburg beschäftigt hat. Dass die Heimerziehung in der DDR und ihre Aufarbeitung ein ambivalentes Feld sind, das machen am Montagabend alle Redner klar. In Heldburg hat sich die Stadt dem Thema geöffnet, es wird dazu auf verschiedenen Wegen geforscht und aufgearbeitet. Das sei längst nicht überall so, sagt Peter Wurschi, Thüringer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Heldburgs Bürgermeister Christopher Other betont aber auch, dass dieser Teil

der Geschichte seiner Stadt und der Veste noch längst nicht komplett durchleuchtet ist. „Wir wollen das Thema angehen und Stück für Stück aufdecken“, sagt er. Die erlebten Geschichten auf und mit dem Heim seien, so nehme er es wahr, sehr subjektiv. „Darum bin ich für jedes Wort und jede Diskussion sehr dankbar“, sagt Other. Er hoffe, dass die Schulen im Landkreis die Möglichkeiten nutzten, die Blackbox aufzusuchen und sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen. „Die Aufarbeitung der DDR gehört auch in die Schulen vor Ort“, ist Other überzeugt.

Peter Wurschi ist es wichtig, die Orte sichtbar zu machen. Er skizzierte das Erziehungssystem der DDR als eins, das darauf ausgerichtet war, dass Menschen im Kollektiv funktionieren. Die Grenzen von Personen und Gesellschaft seien viel enger gesetzt gewesen. „Darum stand abweichendes und nonkonformes Verhalten immer auch im Verdacht, gegen den Staat und die Gesellschaft gerichtet zu sein.“ Die Zeit in den Heimen sei natürlich nicht überall gleich gewesen und auch zu DDR-Zeiten habe es dysfunktionale Familien gegeben, wo es angebracht gewesen ist, Kinder aus dem Elternhaus zu nehmen. Aber die Zeit habe auch bei einigen konkrete Narben und Verletzungen hinterlassen, so Wurschi.

In einem ausführlichen Vortrag schildert Anke Geier, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Behörde des Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Geschichte der ersten Jahre des Kinderheims. Anhand von Quellen aus den Archiven und Zeitzeugenberichten ließe sich diese gut nachvollziehen. Anhand öffentlicher Quellen, Mitteilungen und Notizen aus unterschiedlichen Ämtern ließen sich auch Berichte der

Betroffenen zum Teil belegen. Insbesondere die Lage im Sperrgebiet der Grenze hat das Leben der Heimbewohner auf der Veste Heldburg beeinflusst. Eine „Entweichung“ aus dem Heim konnte wegen der Grenznahe bereits als Republikflucht bewertet werden.

Besonders eindrücklich kann Manfred May die Geschichten der ehemaligen Bewohner erzählen. May hat in ungezählten Stunden die Erinnerungen ehemaliger Heimbewohner aufgenommen. Hat ihnen zugehört. Viele haben sich ihm über einen langen Kontakt hinweg anvertraut. „Einige haben Geschichten erzählt, die sie zuvor nie jemandem erzählen konnten und es vielleicht auch nie wieder können.“

Und auch er schildert, dass diese Erzählungen zwischen den Extremen changieren. Von der „schönsten Zeit meiner Kindheit“ bis hin zu denen, die schlimme und schlimmste Erinnerungen an die Heldburg haben, sind ganz unterschiedliche Anekdoten über das Leben im Kinderheim auf der Veste präsent. Natürlich wiegen die weit schwerer, in denen es um Missbrauch und Misshandlung geht. Es gibt Schilderungen über sadistische und übergriffige Erzieher, über Gewalt und sexuellen Missbrauch. Dennoch habe er auch erlebt, dass dieses ehemalige Opfer auch differenziert über die Erzieherschaft im Heim redet.

Es wird wichtig sein, all diese Stimmen – auch aus der Erzieher- und Lehrerschaft – zu sammeln, solange sie noch verfügbar sind. Selbst mit der Kenntnis nur weniger solcher schlimmen Fälle wird einiges auszuhalten sein, um die Geschichte aufzuklären. Für viele der Betroffenen sei es eine Erlösung gewesen, von ihrem Schicksal berichten zu können. Man muss „nur“ zuhören.